Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 2 | **14. Januar 1934** | **40. Jahrgang**

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. **Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130**

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zł. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zł. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Jeder Morgen gibt neue Kraft

Wir stehen am Morgen eines neuen Jahres. Jahresanfang ist die Zeit neuer Vorsätze und neuer Anfänge. Doch hat nicht allein das Jahr einen Morgen, jeder Tag bringt uns einen Morgen. Des Abends währt das Weinen, — ohne Tränentau wächst nichts Gescheites; ohne Müdewerden war die Arbeit wenig wert; ohne Ruhe nach der Arbeit gibts keinen neuen Anfang des Morgens. Dann aber kommt wieder das neue frische Licht des Morgens.

Ein herrliches Schauspiel, wenn die Sonne sich im fernen Osten erhebt! Alle Schatten weichen aus den Tälern, das letzte Pflänzlein hebt freudig den Kopf und öffnet freudig seinen Blütenkelch. Es will ein ganz neues werden.

Das gleiche würde solch ein Morgen auch den Menschen geben, wenn sie nur verstünden, seine Kraft tief in sich aufzunehmen.

Der Morgen schenkt uns neue Kräfte. Wie streckt sich der Körper! Es ist als ob ein Stück Jugendkraft uns wieder durchströme.

Der Morgen schenkt auch neue klare Gedanken; wir dürfen nur nicht so lange grübeln, bis wir die alten traurigen vom letzten Tage wieder gefunden haben. Es wäre falsch, am Morgen sich den Anlauf durch Bereuung der Schulden von gestern zu erschweren.

Geschehene Dinge wollen wir dem Herrn übergeben, damit wir sie los werden und sie uns in der Erfüllung unserer neuen Tagespflichten nicht hindern. Am Morgen kommt ein frischer Mut; die schweren bangen Träume der Nacht sind verflogen, und manches fällt uns jetzt ganz leicht, wozu der Abend nicht mehr die Kräfte hatte. Die ganze Seele wird mit jedem Atemzuge freier, von allen Seiten kommts ihr zu. Man muß solch neues Leben nur ganz bestimmt erwarten und mit aller Kraft des Herzens hoffen: Der Morgen gibt uns neue Kraft! —

Vor allen Dingen betrachte jeden Morgen so, als ob der schönste Tag des Lebens heute angebrochen sei, und sieh ihn weiter an als hochwillkommene Gelegenheit, andern ein Stück Freundlichkeit zu erweisen. Man wird meist vor dem Tagewerk noch Gelegenheit haben, Eltern, Gatten oder Freunden etwas Liebe mehr zu gönnen, als am letzten Tag. Wie wirkt der erste Erfolg aufmunternd für die weiteren Taten. Mit solchem liebewarmen Herzen wird uns vieles im Flug gelingen! Sogar was wir verkehrt gemacht, läßt sich noch oft zum Bessern wenden. Man möchte fast manchmal anbetend stille stehen vor der Flut von Segen, die unser Gott allein in einen Morgen hineinlegt. Alles kann neu werden.

Jeder Morgen ist eine Gelegenheit Gottes. Eine Gelegenheit ein Stück Schöpfung vorzunehmen und unser Leben zu einem Kunstwerk zu schaffen, das unsere Farben trägt und doch den Stempel des Geistes Gottes aufweist. Eine Gelegenheit etwas zur Ehre Gottes beizutragen. Jeden Morgen können wir wieder anfan-

gen. Jeder Morgen bringt uns einen neuen Zuschuß von Gottes Kraft.

Und will man das Höchste erreichen, so schließe man sich im Geist mit dem Vater aller Kräfte froh zusammen. Das ist der Sinn und Segen des Morgengebetes, wie es für Kinder Gottes erforderlich ist.

Jeder Morgen hat für jeden ein Teil Glück, nur suche es und glaube fest: „Jeder Morgen gibt mir neue Kraft!"

Kriegserlebnisse 1920 — Gebetserhörungen

Oswald Brauer, Warschau

Zwei Gedanken möchte ich meiner Erzählung vorausschicken.

1. Die Krankheit ist eine Reise in ein fernes Land; sie wäscht alle bisherigen Erlebnisse ab, und verschiebt sie in solche Ferne, daß sie von dort aus wie eine Vision erscheinen. Wenn der Leib mit dem Tode ringt und die Ueberhand gewinnt — bleibt der Geist wie abgestorben, und der genesene Mensch steht wie ein Neugeborener vom Krankenlager auf.

2. Nur auf Glauben kann man bauen. Eine größere Macht gibts nicht. Der wichtigste Faktor in der Gestaltung unseres menschlichen Lebens ist der Glaube. Der Glaube lebt und existiert auch da, wo man nichts von ihm merkt. Es kommt ein Augenblick, wo er aufwachen muß.

Wenn in meinen jüngeren Jahren das Wort „Gebetserhörung" an mein Ohr klang, wollte es mir oft erscheinen, als ob damit zuweilen Mißbrauch getrieben wird. Viele von uns sind solche Skeptiker und beten deshalb so wenig. Wenn man aber in tiefste Not gerät und nirgends einen Ausweg findet, bleibt als letzte Zuflucht das Gebet, und wenn es im Glauben geschah und Erhörung fand, ändert sich unsere Meinung. Ihr wißt ja, daß ich nur ein sehr schwacher Beter bin und doch habe ich gewaltige Gebetserhörungen erlebt.

Meine Erzählung beginnt, wie alle, mit den Worten: „es war einmal" und wenn ich jetzt zurückdenke, dann danke ich Gott dafür, daß er nur e i n m a l war. Ich bin aber dem lieben Gott auch dafür dankbar, daß es einmal w a r, trotzdem mein Leben auf dem Spiele stand. Es war im Sommer 1920. Meine liebe Frau und das halbjährige Söhnchen waren in Warschau. Ich wurde totkrank ins Militärspital bei Zambrowo gebracht. Eines Abends geht der Kommandant durch die Krankensäle und befiehlt: Jeder hole sich seine Kleider und sei fertig zur Evakuation. Wer Kraft hatte, ging sofort. Ich gab meine Kleidernummer einem Kameraden mit der Bitte, mir meine Kleider zu besorgen, weil mir die Kraft dazu fehlte vom 2. Stock herunterzugehen und in einem weiter gelegenen Wirtschaftsgebäude auf dem Boden die Sachen zu suchen. Er kam ohne meine Kleider zurück. Er konnte seine eigenen nicht finden und nahm die ersten besten für sich. Es herrschte größte Unordnung und Panik, weil man die Ankunft der Bolschewiken erwartete. Sobald ein Auto oder Wagen vollgepackt war, gings auf die Bahnstation in den bereitgestellten gewöhnlichen Frachtzug. Decken, Kissen und Laken wurden abgegeben. Die Schwerkranken blieben einsam und verlassen liegen mit der Hoffnung, daß sie vielleicht später noch geholt werden. Ich hatte einen oder zwei Tage vorher an meine Frau telegrafieren lassen, sie soll kommen und mir helfen. Die Versicherungsgesellschaft, bei der ich damals beschäftigt war, gab mir 15000 Mk. ins Feld mit und zahlte außerdem meiner Frau regelmäßig das Gehalt aus. 5000 Mk. gab ich meiner Frau und 10.000 Mk. nahm ich auf alle Fälle mit. Gott hat uns wunderbar versorgt in materieller Hinsicht. In meinem Saal blieben außer mir noch 2 oder 3 Mann zurück. Es wurde unheimlich still. Um Mitternacht wurden die leeren Wirtschaftsgebäude abgebrannt, so daß die Säle etwas erleuchtet waren. Armes Zivilvolk aus Zambrowo trieb sich herum und nahm, was irgend einen Wert hatte, an sich. Mein Kissen ist auch verschwunden. Ich legte mir den Rucksack unter den Kopf. Darin hatte ich ein polnisches Testament, 2 Handtücher, meinen Revolver und englisches Bandagezeug, das Br. Gregory uns geschenkt hatte, und wickelte mich fest in meine Decke ein, weil es kalt wurde und zu regnen anfing. Ich befahl Seele, Leib und meine Lieben dem allmächtigen Gott und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Ich war leiblich und geistig völlig erschöpft. Jede größere Bewegung zog eine Art leichter Bewußtlosigkeit nach sich. Das Hören verging mir, vor den Augen wurde es stockfinster und im Kopf war ein Sausen und Brausen, wie in einem großen Maschinenraum,

wo man sein eigenes Wort nicht hört. Ich fühlte dann mit den Fingern nach den Augen, um festzustellen, ob sie auf oder zu sind. So lag ich wie ein Träumender in dem unendlich langen Saale, bis Mittag ungefähr. Es regnete noch immer und war kalt. Mein Bett war das dritte von der Tür zum Korridor. Nach inbrünstigem Gebet entschloß ich mich, einen Versuch zu machen, vom 2. Stock auf die Straße zu kommen. Ich wickelte mir ein Handtuch um die Brust, das andere um den Leib, Bandagezeug um Hände und Füße, so daß ich aussah wie Lazarus, als er aus dem Grabe kam. Den Rucksack nahm ich um und die Decke in die Hand. Bei dem Versuch aus dem Bett zu steigen, fiel ich heraus, fühlte aber keine Schmerzen und wartete, bis ich wieder sehen und hören konnte. Wie lange das Warten dauerte, weiß ich nicht. Dann kroch ich auf allen vieren bis an die Treppe. Hier bat ich wieder um Gottes gnädigen Beistand, und es gelang mir auch herunterzukommen, indem ich mich immer am Geländer hielt. Draußen regnete es fürchterlich, und weit und breit konnte ich keinen Menschen erblicken. Als ich an die offene Pforte kam, sah ich wie in demselben Moment ein Bauer, ohne mich zu bemerken, seinen Wagen anhält, auf die andere Seite herunterspringt und ins Feld läuft. Nun seufzte ich zum lieben Gott, mir doch noch so viel Kraft zu geben, daß ich den Wagen erreichte. Ich komme auch bis an den Wagen und halte mich am Rade fest, um nicht umzufallen. Im Wagen lagen 2 Soldaten. Der eine schaut mich erstaunt an. Inzwischen kommt der Bauer mit einer großen Erbsengarbe zum Gesäß vom Felde zurück. Der andere Soldat war krank und kümmerte sich um nichts. Ich erklärte ihnen, ich sei ein zurückgelassener Soldat aus diesem Spital und bat, um Gottes Willen, mich mitzunehmen. Der Bauer zieht mir ohne ein Wort zu sagen seinen Pelz an, nimmt meine Decke auf sich und setzt mich neben sich auf die gebrachte Garbe. Es stellte sich heraus, daß die beiden Soldaten, von denen der eine ganz erschöpft war, den Bauern irgendwo aufgefischt und ihn gezwungen hatten, sie auf die Station Ostrowo-Komorowo zu fahren. War das nicht eine Gebetserhörung? Warum mußte der Bauer vor der Pforte auf den Gedanken kommen, sich eine Garbe vom Felde als Gesäß zu nehmen. Ich glaube fest, daß dies Gottes Führung zu meiner Rettung war. Unterwegs wurde der Wagen ganz voll von umherirrenden, totmüden Nachzüglern-Soldaten. Das kleine Pferdchen zog mit Mühe seine Last und kam nur langsam vorwärts. Nach einiger Zeit wurden wir von einer Auto-Patrouille angehalten und seitwärts auf die Station Czyżewo geschickt, da Ostrowo-Komorowo angeblich schon von den Russen besetzt sei. Die Chaussee nach Czyżewo war voll von zurückziehendem Militär. Es war vielleicht 5 Uhr nachm. als wir in Czyżewo ankamen. Hier nahm der Bauer seinen Pelz und gab mir die Decke zurück. Auf dieser Fahrt habe ich mir noch eine Lungenentzündung zugeholt. Man half mir in den Wartesaal und gab mir Tee mit Sacharin. Jeder Fleck des Stationsgebäudes war von Soldaten besetzt. Alle dachten wahrscheinlich, ich sei ein verrückter Zivilist, beachteten mich aber weiter nicht, weil jeder genug mit sich selbst zu tun hatte. Fortwährend gingen Militär-, Munitions- und Evakuationszüge vorbei. Ich dankte Gott für die gnädige Rettung und bat um weitere Hilfe. Zur anderen Seite sehe ich plötzlich in einiger Entfernung den letzten Waggon eines richtigen Lazarettzuges mit dem roten Kreuz. Durch den Kopf schießt mir der Gedanke: mach, daß du da hineinkommst, dann bist du gerettet! Mit der letzten Kraft schleppe ich mich vorwärts, stolpere über einige Geleise und stehe vor dem Ziele. Schon strecke ich die Hände aus, wie ein Kind zur Mutter um Hilfe flehend, da geht mir der Zug vor der Nase ab. Eine Träne lief über meine Wange und das Herz wollte mir brechen. Und doch war dies Gottes Führung. Denn wäre ich da hineingekommen, dann wäre ich nicht nach Warschau gekommen. In Warschau waren nämlich alle Spitäler so überfüllt, daß sämtliche Lazarettzüge durchgingen bis Krakau und weiter. Nun mußte ich wieder in den Wartesaal zurückkehren. Die Anstrengung war aber so groß, daß ich nach einigen Schritten in eine Wasserpfütze fiel und halb gebadet war. 2 Eisenbahner halfen mir auf und fingen an mich auszufragen. Dabei stellten sie fest, daß der Zug mit dem Spital aus Zambrowo noch auf einem weiteren Geleise in Czyżewo steht und brachten mich dahin. Die Evakuation war etwas zu übereilt geschehen und ein Auto ist inzwischen noch zurückgefahren, um die Zurückgebliebenen zu holen. Das ist ja übrigens nicht zu verwundern. Die Panik war groß und niemand wollte den Bolschewiken in die Hände fallen. Die kurze Strecke

von Czyżewo bis Warschau dauerte einige Tage. Unsere Lokomotive wurde oft abgehängt zur Rangierarbeit. Die Geleise waren vollgepfropft und fortwährend mußten Züge durchgelassen werden. Wir lagen im Waggon wie Heringe: Ruhrkranke, Typhuskranke, Lebendige und Tote. Wir hatten nicht mal Stroh. Als ich nach einigen Jahren nach Wolomin zog und auf dem Bahnhof war, erinnerte ich mich eines Tages, wie im Traume plötzlich daran, daß mein Wagen gerade gegenüber dem Buffettfenster stand und daß mir von dort heißer Tee gebracht wurde. Ein einfaches Mädchen war unsere Schwester. Sie saß in der Tür und mußte die Füße herunterhangen lassen, weil nicht mehr Raum war. Wir durften kein Wasser trinken. Einmal hat sie sich doch erbarmt und brachte warmes Wasser aus der Lokomotive. Jeder bekam einen Schluck. Ein anderes Mal, während wir unendlich lange ohne Lokomotive im Felde standen, hat sie sogar eine grasende Kuh ausgemelkt und Milch gebracht. Der kleine Hirtenknabe weinte dabei bitterlich. Eines Tages bat mich mein Nebenmann um einen Schluck Wasser. Ich stellte ihm mein Töpfchen vor den Mund und vergaß davon. Als ich später mein Töpfchen nehmen wollte hielt er's noch am Munde fest. Ich nahm es selbst von seinem Munde, da wurden wir gewahr, daß er längst tot war. Auf einer Station wurde ein Toter ausgeladen und an meine Seite wurde ein Strohsack gelegt. Ein kranker Offizier kam darauf. Er starb nach kurzer Zeit und wurde herausgetragen. Ich schlupfte auf den Strohsack und unter seine Decke. So hatte ich jetzt einen Strohsack und zwei Decken bis Warschau. Einen ganzen Sonntag standen wir in Nowe-Brudno vor einem Drahtzaun. Ich schaute immer aus dem Wagen und erwartete immer, einer von Geschwister Jesakow's Jungen müßte kommen und meine Frau holen. Leider wurde meine Hoffnung nicht erfüllt. Am Nachmittag schob man uns auf den Danziger Bahnhof. Hier wurde Ordnung gemacht. Priester kamen in die Wagen, um die Sterbenden für den Tod vorzubereiten. Amerikanische Schwestern brachten Tee, Brühe usw. Endlich kam eine Kommission. Die bestimmte, wer aus jedem Wagen auszuladen wäre. Sehr wenige hatten dies Glück. Nur immer einer oder zwei. Ein junger Leutnant, mit deutschem Namen, mit einem Trupp kriegsgefangener Russen, welche die Kranken auf Tragbahren heraustrugen, mußte alles beaufsichtigen. Ich bat den Arzt, mich auszuladen. Er ließ sich aber nicht dazu bewegen. Dann nannte ich dem Leutnant meinen Namen und bat ihn unter Tränen, mich ausladen zu lassen. Ich will in Warschau sterben, hier habe ich Frau und Kind. Er antwortete mir, das gehe beim besten Willen nicht. Die Spitäler in Warschau sind voll, und es können nur solche ausgeladen werden, die im Sterben sind. Dann versuchte ich mein Glück bei den Russen. Sprach zu ihnen russisch und bat mich auszuladen. Die wollten, aber man erlaubte es ihnen nicht. Ich bat Gott um Hilfe und entschloß mich, so lange der Zug steht, zu warten. Sollte er aber weitergehen, dann wollte ich mich herauskullern, denn ich fühlte, daß ich die Nacht im Wagen nicht mehr überlebe. Arbeiter, die dabei standen, waren entrüstet über die Herzlosigkeit der Offiziere und baten den Leutnant auch. Er trieb sie aber weg. Als der Leutnant dann in einem anderen Waggon verschwand, kamen auf einmal zwei von den Bolschewikenträgern, legten mich schnellstens auf eine Tragbahre, stellten mich zu den Ausgeladenen und liefen, was sie konnten, zurück. Der Leutnant hatte nichts gemerkt. Ich blieb in Warschau. Nach einer Weile ging mein Zug ab. Ich versteckte meine Brille, bedeckte mich bis an die Augen, um nicht erkannt zu werden, und dankte Gott für die Rettung. Wieder eine Gebetserhörung. War es doch der liebe Gott, der, trotz des Gegenbefehls, den Russen befahl, mich auszuladen. Nach einiger Zeit, als alles ringsumher still wurde, setzte ich meine Brille auf und war guten Muts. Das Liegen in der frischen Luft hat mir sehr wohlgetan und ich fühlte mich bedeutend besser. Wir bekamen, alles, was wir wollten: Tee, Kakao, Brühe, Schleimsuppen, Schokolade etc. Eine arme Frau, die auf dem Bahnhof beschäftigt war, stand mit ihren zwei Kindern eine Weile neben mir, schaute auf meinen Trauring und Bart, bedauerte mich laut und sagte: „i poco pana, takiego staruszka, na wojnę wzięli." Sie erzählte mir, sie sei Witwe. Ihr Mann ist 1914 auch in den Krieg gezogen und nicht mehr zurückgekommen. Ich bot ihr Geld zur Fahrt an und bat sie, morgen meine Frau zu benachrichtigen, daß ich in irgendeinem Spital in Warschau sei. Sie erbot sich, sofort zu fahren, und nach zwei Stunden kam sie mit meiner lieben Frau zurück. Es war schon finster, als ich von meiner Frau Abschied nahm und ein Auto mich ins Spital brachte.

Aus den Gemeinden

Aus der Soldatenmission. Ich möchte einiges aus unsrer Soldatenmission mitteilen, und einen Brief eines lieben Soldatenbruders, der von uns mit Zeitschriften versehen wird, verkürzt wiedergeben. „Ihren lieben Brief, ebenso das Weihnachtspaketchen, habe ich erhalten und teile Ihnen mit, daß ich nicht wenig dadurch erfreut wurde. Es war mir immer eine Freude und brachte mir Segen, die Blätter „Der Hausfreund“ und die „Jugend=Warte“ zu lesen. Es berührte mich ganz angenehm, daß Sie mich mit „lieber Bruder“ und „Du“ anredeten. Ich gehöre zur evangelisch-unierten Kirche, und dort nennt man sich nicht Bruder! Trotzdem denke ich in Jesu Christo Ihr Bruder zu werden. Da ich alle Sonntage frei habe, so gehe ich zur Kapelle nach der ..... straße. Dort war es auch, wo mich ein Mitglied des Jugendvereins nach meiner Adresse fragte und seitdem bekomme ich den „Hausfreund“. Er muß wohl der Meinung gewesen sein, daß ich Mitglied der Baptistengemeinde bin. Aus diesem Grunde und Irrtum bekomme ich die Blätter, welche mir ein Segen sind, und die ich aufbewahre. Ich schwieg so lange und nützte die mir gebotene Gelegenheit aus, doch ich nehme an, Sie werden mir darüber nicht böse sein. Und nochmals meinen herzlichsten Dank dem Soldatenpflegerkomitee. Möge Gott seinen Segen auf Ihre Arbeit legen. Nun schreiben Sie mir nach .... wie ich könnte ein wahrer Streiter unsres Heilandes sein und wie Gott einen bleibenden Segen möchte auf meine Militärzeit zurücklassen. Wie soll ich für meinen Heiland zeugen? Ich komme mir so leer vor. Lügen möchte ich nicht. Möge Gott mich vor jedem Selbstbetrug bewahren. Ich hoffe von Gott, er wird mich nicht im Stich lassen. Ich suche ihn und will ihm in Gehorsam dienen, er wird sich doch von mir finden lassen. Bitte, schließt mich in eure Gebete ein!“

Mögen diese Zeilen ein Ansporn sein, der Soldatenmission mehr Interesse zuzuwenden.

E. Rosner.

Warschau I. Am Sonntag, den 8. Oktober, durften wir durch Gottes Gnade ein zwiefältiges Fest begehen, und zwar: unser übliches alljährliches Erntedankfest, wobei wir unserm Schöpfer danken konnten für den Erntesegen, den er uns in diesem Jahre wieder zu teil werden ließ. Schon in der Morgenandacht wies Br. G. Schmidt darauf hin, daß die Arbeit und Mühe der Landwirte nicht vergeblich gewesen sei, denn die Scheunen sind wieder gefüllt und wir wieder für ein ganzes Jahr versorgt, was uns zu innigem Dank gegen den großen Geber aller Gaben veranlaßte.

Dann konnten wir das Fest des 25jährigen Bestehens unserer Kapelle begehen. Wir wurden an die Wunder unseres großen Gottes erinnert, der gnädig geholfen, daß die arme Gemeinde Warschau ein Eigentum erwerben konnte und eine Kapelle errichten, wo sie ihre Gottesdienste und Feste veranstalten kann. Wir wurden zurückgeführt in die Zeit, wo der seligvollendete Br. Oskar Truderung in Gemeinschaft mit Br. J. Witt unermüdlich daran arbeiteten, daß dieser Kauf zustande kam. Hätten wir heute dieses Grundstück nicht, so könnten wir nicht bestehen, da uns wohl niemand einen entsprechenden Raum vermieten würde. Es ist unsere jetzige Adresse der fünfte Ort, wo wir unsere Versammlung haben, und zwar: der erste Nowolipki 54; der zweite Chłodna 12; der dritte Grzybowska 19; der vierte Zelazna 75 a, und jetzt Grzybowska 54. Es zogen an unseren Geistesaugen die verschiedenen Segensstunden, auch die teuren Missionsarbeiter vorüber wie: Br. H. Pufahl, J. Lübeck, O. Truderung, F. Brauer, A. Rumminger, E. R. Wenske und manch andere, die mitgearbeitet haben unter anderen: Br. Herauf, Woźniak, Schwarz, Müller, Repsch, A. Challier, H. Challier und J. Witt. Als teure Gäste zu diesem Doppelfest waren unserer Einladung die Brüder Brauer und Kupsch gefolgt und am nachmittag beehrten uns die lieben Br. Dr. Lewis und Gutsche. Bei der Erinnerung an Br. Lübek, teilte Br. Dr. Lewis mit, daß der Sohn des Br. Lübeck, Br. Bruno Lübek, gegenwärtig als einer der tüchtigsten Missionare in China tätig ist, und von Br. H. Challier sagte Br. Gutsche, daß er leider in Moskau als Gefangener im Gefängnis um des Wortes Gottes willen schmachtet, was uns tief zu Herzen ging. So mancher Stoßseufzer stieg zu Gott empor um baldige Befreiung und Aenderung der Lage znm Bessern in Rußland.

Mit dem Gefühl, daß ein Tag im Hause unsers Gottes besser ist, denn sonst tausend, gingen wir auseinander. J. Gebauer.

Wachstum in der Gnade

Referat, gelesen auf der ostpoln. Vereinigungskonferenz
von Adolf Sommerfeld, Kolowert

Schluß

Zum Wachstum in der Gnade brauchen wir Wind. Der Auferstandene gab seinen Jüngern den Auftrag, seine Zeugen zu sein, doch mußte ihnen eine besondere Ausrüstung zuteil werden. Diese Ausrüstung lag im Angetanwerden mit der Kraft aus der Höhe. Und als am Pfingsttage die Jüngerschar betend beieinander war, geschah ein Brausen vom Himmel und die Jünger wurden voll des Heiligen Geistes. Das Licht der Welt ist der Herr Jesus, den Tau gibt Gott, der Vater, und der Wind wird als Wirken des Heiligen Geistes bezeichnet. Die Offenbarungen des dreieinigen Gottes sind zum Wachstum in der Gnade notwendig, ohne sie ist ein Wachstum unmöglich. Diese Ausrüstung machte die schwachen Jünger zu Helden. Petrus konnte ein geistesmächtiges Zeugnis vor dem hohen Rat ablegen, Jakobus konnte sein Haupt für den Heiland hinlegen, Stephanus konnte seinen Geist in Jesu Hände befehlen. Wenn wir mit dieser Kraft, mit diesem Winde aus Himmelshöhen angetan worden sind, können auch wir dasselbe tun. Wir können freudig in den Tod gehen, wir können mit Freuden den Raub unserer Güter erdulden. Alles ist dem möglich, der mit dieser Kraft angetan ist.

Beleb' dein Werk, o Herr,
vertreib den Schlaf geschwind,
den glimmend Docht fach' an zur Flamm'
durch deines Geistes Wind.
Beleb' dein Werk, o Herr, gib' neuen Gnadenschein!
Dir soll dafür dann Preis und Ehr'
und uns der Segen sein!

Zum Wachstum in der Gnade gehört das Brot des Lebens; das Brot, welches vom Himmel gekommen ist. Er, der Heiland, gibt der Welt das Leben, er weidet uns auf einer grasigen Aue und führet uns zum frischen Wasser. Wer in der Gnade wachsen will, muß auf dieser Weide Nahrung suchen, muß vom Brote des Lebens leben. In seinem Worte finden wir diese Weide.

O wie höre ich dich so gern,
herrliches Lebenswort.
Auf dem Wege bist du mein Stern . . .

David sagt, daß ihm das Wort Gottes süßer sei, denn Honig und Honigseim. Wieviel magere und verhungerte Christen sieht man doch unter den Gläubigen heute. Sie essen nicht vom Brote des Lebens und verhungern. Sie haben die Welt lieb gewonnen und sich den Magen an den Gütern dieser Welt verdorben, daß ihnen das einfache Brot des Lebens nicht mehr schmeckt und sie nicht begierig sind nach der lauteren Milch des Evangeliums.

Worin zeigt sich das Wachstum in der Gnade? Paulus sagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen und siehe, es ist Alles neu geworden." Der alte Mensch der Sünde muß aufhören. Er ist der Grausamkeit, den Tücken und Ränken gestorben, er hat aufgehört die Gemeinde Gottes zu verfolgen und ihr Schaden zuzufügen. Er ruft mit Paulus: „Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus in mir". Bei einer rechten Bekehrung geht eine gründliche Veränderung mit dem Menschen vor, daß man im Wesen des neuen Menschen, den alten nicht mehr wiedererkennt. Das Himmlische ist bei ihm Hauptsache, Zweck und Ziel geworden, das Irdische hat seinen Glanz verloren. Die Frommen, die er früher mied, sind seine besten Freunde geworden. Sie sind seine lieben Brüder geworden; wo er früher nur Unvollkommenheit und Mangel gefunden hatte, sieht er nur Liebes. Er ist in ihrer Nähe beglückt und in ihrer Gemeinschaft selig. „Daran erkennen wir und wissen, daß wir aus dem Tode zum Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder".

Der zum Leben gekommene und in der Gnade wachsende Jünger grünt zu seines Gottes Preis, wie die vom Leben strotzenden Bäume. Früchte des Geistes, der uns erfüllt, werden in verschiedenster Art offenbar. Wo der Baum gesund ist, werden Blätter, Blüten und Früchte davon zeugen. Aus dem Innersten heraus wird dann quellen, was unserm Herrn Ehre bereitet. Wir werden nicht allein Maulchristen, sondern Tatchristen sein. Jene Nachfolger in der Bergpredigt, die davon reden, was sie alles für den Heiland getan haben, empfangen aus seinem Munde das Urteil: „Ich kenne euch nicht!" Das wird schrecklich sein für die betrogenen Seelen, an deren Leben man nichts gesehen hat. Jesus sagt: „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist!" Barmherzigkeit ist ein Zeichen des Wachstums. Auf den barmherzigen Samariter weist der Heiland als Vorbild hin und fordert seine Jünger auf, hinzugehen und

desgleichen zu tun. Glaube ohne Barmherzigkeit ist ein toter Glaube. Die verlorne Welt muß den Gotteskinder sehr nahe liegen, auch die notleidende Welt. Es gibt manche Gläubige, welche einen barmherzigen Mund haben, das kostet ja nichts. Sie können sehr bedauern, aber ihren Geldbeutel verschließen sie für alle Not ihrer leidenden Brüder. Sie sind nicht barmherzig, sondern armherzig. Die Barmherzigkeit ist die Schwester der Liebe, und die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Paulus sagt: „Wenn er mit Menschen und Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, dann wäre er nur ein tönend Erz und eine klingende Schelle". Liebe adelt den Christen und macht ihn Jesu ähnlicher. So wie die Liebe ihn in den Erdenjammer getrieben hat, muß auch das Kind Gottes von der Liebe Gottes getrieben werden. Und diese Liebe treibt viel Unheiliges aus, sie zeigt uns, wie irdisch gesonnen wir sind. Die wahre Jesusliebe reinigt und heiligt das Leben und macht treu und kräftig zum Dienst an Jesu Statt.

Treue zeigt sich als drittes Merkmal des Wachstums. Treue ist, daß man entschlossen ist, zu halten, was man versprochen hat, und gewissenhaft die Pflicht zu erfüllen sucht, die man Gott und seinen Mitmenschen schuldig ist. Er kann sich nicht verleugnen, darum sucht er auch an jeder Pflanze Barmherzigkeit, Liebe und Treue. Wohl uns, wenn wir wachsen in der Gnade und für die Herrlichkeit reifen, dann wird uns auch gelten, was Jesus sagt Matth. 25, 21: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude." Dann sind wir am Ziel: wir sind herangewachsen zur Vollkommenheit. Noch aber sind wir nicht so weit und doch wollen wir streben, wie der Dichter singt:

Jauchzenden Herzens und treu dir ergeben,
Hoch deine Fahne in streitbarer Hut!
Laß uns dir danken, dir dienen und leben,
König des Lebens, mit siegendem Mut.

Jauchzenden Herzens sei heut' dir geschworen,
Jesu, du König der Könige, auf's neu.
Mut, der aus heiligem Glauben geboren,
dienende Liebe und willige Treu.

Jauchzenden Herzens, du König der Liebe,
Beugen wir alle uns gern deiner Macht,
All unser Können und all unsre Triebe
Seien dir freudig zum Opfer gebracht.

Selig, wenn alle Herzen und Hände,
froh sich dem Einen, dem Herrlichen weihn!
Losung erschalle: „Treu bis ans Ende,
Treu unserm Könige Jesu allein!"

Selig sind, die im Herrn sterben

Unerwartet klopfte der letzte Feind an die Tür der Schw. **Karoline Kesterke**, geborene Marks, in Slobodarka, durch einen plötzlichen aber leichten Krankheitsanfall, so daß sie während des Gebets und des Lesens des Wortes Gottes durch ihren Schwiegersohn, nach kurzen recht sanften Worten, ihren Geist am Mittwoch, den 13. September, im Alter von 71 Jahren ausgehaucht hat. Karl Kesterke, ihr Ehegatte, ebenfalls Mitglied der Gemeinde, ging ihr vor 9 Jahren in die Ewigkeit voran. Auf ihr Glaubensbekenntnis war sie im Jahre 1905 zu Rudnia von Br. Rob. Jokfteit getauft. Die Verewigte hinterließ 5 erwachsene und verheiratete Kinder, von denen nur zwei: Alwine und Amanda bei der Leichenbestattung auf den Gottesacker ihrer Mutter folgen konnten.

Einen längst gewünschten Feierabend gebot Gott unserer lieben Schw. **Julianna Rutsch**, Tochter des Adam Müller, in Zabora. Dieser treuen alten Pilgerin war es vergönnt, nach einer zweitägigen milden Krankheit am 20. Oktober ihre zerbrechliche Leibeshülle in einem Alter von 75 Jahren abzulegen und einzugehen zur Ruhe des Volkes Gottes. Wiewohl sie schon seit vielen Jahren vom Herzen zu Jesu bekehrt war, wurde sie erst am 1. Juli 1923 als eine teuererlöste Seele von W. Tuczek durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan. Sie hinterließ eine gottgesegnete und große aus 70 Seelen bestehende Familie: 10 lebensfrische muntere und verheiratete Kinder, 7 Töchter und 3 Söhne, 40 Enkel und 9 Urenkel. Bei der sehr großen Trauerversammlung war es erfreulich, hören zu dürfen, daß diese 10 Kinder und ihre Ehehälften samt vielen Enkeln, außer einer Tochter, alle den Weg des Glaubens gehen. Der eigene und viele fremde durchreisende Prediger durften sich in ihrem und ihrer Kinder Hause einer liebevollen Gastfreundschaft öfter erfreuen.

Schw. **Emma Handwerker**, Tochter des Michael Schätzke und der Christine, geb. Eiselt, in Briszcze II schloß nach 2 Wochen schweren Leiden am 14. Dezember im Alter von 69 Jahren ihre Augen. Sie wurde in der Lowiczer Gegend am 11. September im Jahre 1864 geboren. 26 Jahre ist es, daß sie ihren Heiland fand. Erst in ihrem hohen Alter wurde sie in Rożyszcze am 21. Mai 1925 von W. Tuczek getauft. Sie hinterläßt ihren Ehegatten Br. Jakob Handwerker, mit dem sie 47 Jahre in der Ehe gepilgert ist, sowie 9 Kinder, von denen 2 in Rußland, 2 in Deutschland, 2 in Kanada, 1 in Argentinien wohnen; 2 waren anwesend, die ihrer Mutter das Grabesgeleit geben konnten.

Rożyszcze. W. Tuczek.

Quittungen

Für das Predigerseminar eingegangen:

Lodz I: Fam. Wójcik 30, Fam. Pubans 20, Fam. F. Wenske 50, Fam. Lebrecht 5, Fam. Schlodinski 10, A. Schmalz 50, P. Rezlaw 10, Fam. W. Wenske 40, H. Luck 80. **Zd.-Wola:** E. Kupsch 20, A. Fuchs 25, E. Dräger 10, L. Just 5. **Grabiniec:** Ziebart 10. **Lodz II:** W. Herke 70. **Lublin:** Fam.